

Wann ist ein Bundesrat alt?

JÜRIG NIEDERHAUSER

Vor zehn Tagen hat die BEA Bern Expo AG darüber informiert, dass sie bald unter neuer Leitung stehen werde. Auf Anfang des nächsten Jahres soll der Jurist Christoph Caviezel als Vorsitzender der Geschäftsleitung amtierren. In einem Artikel auf der Stadtseite des «Bund» vom 4. Oktober erfahren wir über den Werdegang von Caviezel unter anderem Folgendes: «2004 und 2005 war Caviezel persönlicher Mitarbeiter von Alt-Bundesrat Joseph Deiss.»

Joseph Deiss ist auf den 31. Juli dieses Jahres als Bundesrat zurückgetreten. Er ist also seit dem 1. August 2006 alt Bundesrat. Es ist denkbar, dass er auch als alt Bundesrat einen persönlichen Mitarbeiter beschäftigt. Sicher ist hingegen, dass Caviezel 2004 und 2005 persönlicher Mitarbeiter von Bundesrat Deiss war und nicht von alt Bundesrat Deiss.

Ex-Lehrer Marti aus der Ex-DDR

Man könnte allenfalls sagen, er sei «2004 und 2005 persönlicher Mitarbeiter des damaligen Bundesrates Deiss» gewesen. Aber auch das wäre eine unnötig präzise Formulierungsweise. Dass Bundesrat Deiss heute nicht mehr Bundesrat ist, sondern alt Bundesrat, ist unerheblich für eine Aussage über die einstige Tätigkeit von Christoph Caviezel als persönlicher Mitarbeiter von Joseph Deiss.

Beim alltäglichen Sprechen über Ämter und Institutionen formulieren wir nie mit diesem Gegenwartsbezug in einer Aussage über einen vergangenen Zustand. Wenn man ein Alter von fünfzig oder mehr Jahren erreicht hat, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass die Lehrkräfte der ersten Schuljahre oder der Pfarrer, der einen konfirmiert hat, mittlerweile ihren Beruf nicht mehr ausüben.

Trotzdem spricht niemand davon, sie oder er sei in der dritten und vierten Klasse zur «ehemaligen Lehrerin Birrer» oder zum «pensionierten Lehrer Marti» in die Schule gegangen oder sei vom «pensionierten Pfarrer Gertsch» konfirmiert worden. Wir sprechen von «Lehrerin Birrer, Lehrer Marti oder Pfarrer Gertsch». Allenfalls erwähnen wir nachher, dass sie oder er seit kurzem oder langem pensioniert oder mittlerweile gar verstorben sei.

Seitdem die DDR untergegangen ist, gibt es das Gebiet der ehemaligen DDR oder der Ex-DDR. In diesem Zusammenhang ist in den letzten Jahren häufig fälschlicherweise von der «Ex-DDR» oder der «ehemaligen DDR» die Rede gewesen, wenn eigentlich «die DDR» gemeint war. Darüber hat sich übrigens auch Bastian Sick, der neue selbst ernannte Sprachoberlehrer Deutschlands, im zweiten Band seines Buches «Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod» mokiert.

Es gilt, bei Aussagen über offizielle Institutionen oder hohe Staatsämter sich bewusst zu sein, was man mit seiner Aussage meint. Mit der «Ex-DDR» oder der «ehemaligen DDR» wird das heutige Gebiet bezeichnet, das bis 1990 DDR gewesen ist. Erich Honecker war also «Staatsratsvorsitzender der DDR» und nicht «Staatsratsvorsitzender der Ex-DDR».

Schweizer Eigenheit

Bemerkenswert am zitierten Satz aus dem «Bund»-Artikel vom 4. Oktober ist noch etwas ganz anderes, nämlich die unschweizerische Schreibweise «Alt-Bundesrat Joseph Deiss». «Alt» als Bestimmungswort in Wortzusammensetzungen mit der Bedeutung «ehemalig» ist in Deutschland und Österreich gebräuchlich: Altbürgermeister, Altbundeskanzler Gerhard Schröder, Altlandeshauptfrau Waltraud Klasnic.

In der Schweiz ist es üblich, bei der Bezeichnung für Inhaber und Inhaberinnen höherer Ämter «alt» als unreflektiertes Adjektiv vor Amts- und Berufsbezeichnungen zu stellen: alt Bundesrat Brugger, alt Botschafterin Müller, alt Nationalrat Hugentobler. Der Rechtschreibduden verzeichnet diese orthografische Eigenheit der Schweiz – allerdings scheint auch eine leichte Verwunderung mitzuschwingen: «z. B. Altbundespräsident; in der Schweiz gewöhnlich so geschrieben: alt Bundesrat.»

Feministin und Muslimin

Die Ägypterin Nahed Selim kämpft gegen Fehldeutungen des Korans durch konservative Geistliche und fordert eine Reform des Islam im Geist der Aufklärung. «Nur so ist der Islam überlebensfähig», sagt sie im Gespräch.

SUSANNE SCHANDA

Als 15-jähriges Mädchen fuhr Nahed Selim mit ihrem Onkel im Zug von Alexandria nach Kairo, in einem Minirock, wie es damals auch in Ägypten Mode war. Die alten Männer im Abteil starrten die ganze Fahrt über auf ihre Beine, bis ihr Onkel, vor Scham schwitzend, ihr eine ausgebreitete Zeitung hinschob und zischte: «Bedecke deine Beine!» Nahed Selim fühlte sich erniedrigt und schuldig. Danach trug sie nie mehr einen Minirock.

Das war 1968, ein Jahr nach dem für ganz Ägypten traumatischen Verlust des 6-Tage-Krieges gegen Israel. Das Mädchen wusste damals noch nicht, dass dies eine Wende in der modernen Geschichte Ägyptens darstellte. Die Geistlichen sahen ihre Stunde gekommen und predigten in den Moscheen, dass die militärische Niederlage ein Ausdruck von Gottes Zorn sei, weil sich die Muslime vom Glauben entfernt hätten. Insbesondere die Frauen, die ihre nackten Arme und Beine zur Schau stellten, wurden verurteilt.

«Alles, was Ägypten in über einhundertfünfzig Jahren im Bereich der Säkularisation aufgebaut hatte, wurde in wenigen Jahren niedergedrückt. Da fand ich es höchste Zeit, selbst im Koran nachzulesen, was dort wirklich über Frauen geschrieben steht», sagt Nahed Selim fast 30 Jahre später in Amsterdam. Dort arbeitet die 53-Jährige heute als Dolmetscherin am Gericht und beschäftigt sich als Publizistin mit Islam-Kritik, Frauenemanzipation, Integration und Emigration.

Eine einfache Rechnung

Nahed Selim gehört zu jenen Islam-Kritikerinnen, die sich trotz allem zu ihrer Religion bekennen – wie die iranische Nobelpreisträgerin Shirin Ebadi und im Gegensatz zu Ayaan Hirsi Ali, der Niederländerin mit somalischen Wurzeln, die ihren Austritt aus dem Islam erklärt hat.

In ihrem Buch «Nehmt den Männern den Koran» plädiert sie für eine weibliche Interpretation des Islam. «Der Koran ist weitgehend frauenfeindlich, dennoch gibt es Ansätze zu einem positiven Frauenbild», sagt die Autorin. «Da sehe ich Chancen für eine unserer Zeit angemessene Auslegung.» Dabei unterscheidet sie zwischen dem Koran selbst und den Überlieferungen, den so genannten Hadithen, die erst hundertdreissig Jahre nach dem Tod des Propheten schriftlich festgehalten wurden und deren Authentizität nicht nur von Nahed Selim stark angezweifelt wird. Sie macht eine einfache Rechnung: Bei den 600 000 Überlieferungen, die sich im Umlauf befinden, «geteilt durch die 23 Jahre, in denen Mohammed Prophet war, hätte er bei acht Stunden Schlaf pro Nacht täglich sechzehn Stunden lang mit einer Frequenz von vier



Frau mit einer Mission: «Im Koran gibt es Ansätze zu einem positiven Frauenbild», sagt Nahed Selim.

zv6

Überlieferungen in der Stunde reden müssen – was kaum vorstellbar ist.»

Der Sufismus weist den Weg

Und doch sind es gerade die Überlieferungen des Propheten, die heute noch und noch herangezogen werden, wenn es darum geht, die Frauen in die Schranken zu weisen. Etwa bezüglich der Bekleidungsregeln. So hat die Fehlinterpretation des Wortes «Schmuck» – den die Frauen laut einem Koranvers nicht zur Schau stellen sollen – als «ihren gesamten Körper mit Ausnahme von Gesicht und Händen» in einer Überlieferung dazu geführt, dass «heute Millionen muslimischer Mädchen und Frauen in schwerer Tarnkleidung herumgehen».

Nahed Selim bezeichnet sich heute als feministische Muslimin, ist mit einem niederländischen Atheisten verheiratet und erzieht ihre zwei Söhne ohne jeglichen religiösen Zwang: «Wenn sie älter sind, sollen sie selber entscheiden, welche Religion sie annehmen wollen, wenn überhaupt», sagt Nahed Selim. Und dennoch bekennt sie sich zum Islam.

«Allerdings auf meine Art», betont sie und führt aus, dass sie einen spirituellen Islam, wie er im Sufismus praktiziert wird, liebt. «In der internationalen Bewegung der Sufis liegt es auch drin, dass Frauen das Gebet leiten, das spricht mich an», sagt sie, die alles Dogmatische am Islam verabscheut. «Orthodoxe Muslime glauben und gehorchen blind. Sie sehen die Religion als ein Buch mit Regeln fürs Leben, wo man sich Strafen oder Auszeichnungen holen kann», erzählt die Autorin und fährt fort: «Für mich bedeutet Religion, auf mein Gewissen zu hören, nicht dieser kindische Glaube, wo man nur aus Angst vor Strafe etwas tut oder unterlässt.»

Rücksicht auf Familienfrieden

Ihr Buch ist keine trockene Koran-Exegese, sondern enthält auch mehrere Anekdoten aus ihrem Leben, zum Teil von entwaffnender Offenheit. So erzählt sie, wie ihre Mutter sie fragte, ob sie sich damit abfinden könnte, wenn das Erbe auf traditionelle Weise geteilt würde. Und Nahed Selim, die Kämpferin und Feministin, sagt lachend: «Ja.» Denn wie könnte sie sich gegen ihre lieben Brüder auflehnen? Doch

selbstkritisch merkt sie an: «Ist das nicht das Hauptproblem bei Rebellionen? Theoretisch wollen wir alles Mögliche verändern, aber nicht um den Preis von verschlechterten familiären Beziehungen.»

Nur der Wandel ist konstant

Gerade beim islamischen Erbrecht, das Frauen benachteiligt, aber auch bei anderen Themen habe der Koran gegenüber der vorislamischen Zeit für die Frauen sogar Verbesserungen gebracht. «Aber das war vor 1400 Jahren», ereifert sich die Ägypterin in holländisch akzentuiertem Englisch. «Wir leben heute unter völlig anderen Bedingungen, deshalb müssen wir den Islam unserer Zeit anpassen und reformieren.» Damit kratzt sie an ein Tabu des orthodoxen Islam, der nicht einmal die Übersetzung des Koran-Textes in eine andere Sprache akzeptiert, geschweige denn eine Adaptierung an die moderne Zeit, sei doch Gottes Wort unantastbar.

Doch Nahed Selim besteht darauf, dass wie im Christentum und im Judentum auch im Islam Reformen stattfinden müssen: «Sonst entfernt sich die Religion von den Menschen und stirbt schliesslich, denn eine Religion, die sich nicht wandelt, ist nicht überlebensfähig.»

Dieser Tage nimmt Ayaan Hirsi Ali in Bonn an einer Konferenz zum Thema Freiheit teil und referiert dort über eine neue Interpretation des Islam. Was ihr besondere Sorgen bereite, sei der zunehmende Einfluss des konservativen Islam in Europa. Das spüre sie insbesondere in ihrer Arbeit als Dolmetscherin, wo sie ständig mit Problemen konfrontiert werde, die von einem strengverstandenen Islam herrühren – etwa häusliche Gewalt und strikte Ablehnung von allem Modernen. «Ich bin nicht nach Europa gekommen, um hier wieder unter den gleichen Zwängen zu leiden wie zuvor in Ägypten», sagt die Feministin mit Nachdruck.

Die Entdeckung Europas

Mit 20 Jahren kam sie zum ersten Mal nach Europa, nach England, um dort die Sommerferien zu verbringen. «Weil es mir so gut gefiel, blieb ich statt zwei Monaten ein ganzes Jahr», erinnert sie sich. Danach fand sie es allerdings schwierig,

wieder in einem muslimischen Land zu leben, und entschied sich zu emigrieren. Über Frankreich, wo sie zweieinhalb Jahre blieb, Französisch und Film studierte, kam sie schliesslich in die Niederlande. «Anfangs musste ich noch dagegen ankämpfen, nicht in angelernte Verhaltensmuster zurückzufallen, doch heute bin ich mit meinem Leben zufrieden», bekennt die Autorin. Auch das habe sie bewogen, ein Buch zu schreiben; sie wollte ihren zurückgelegten Weg vermitteln, ihre Auseinandersetzung mit der islamischen Tradition und der europäischen Moderne.

Noch keine arabische Übersetzung

Nahed Selim ist mit ihrer kritischen Analyse des Islam nicht allein. Eine weitere prominente Islam-Kritikerin ist die aus Somalia stammende Niederländerin Ayaan Hirsi Ali. Sie hat das Drehbuch zum Film «Submission» geschrieben, der die Unterdrückung der Frauen durch den Islam anprangert. Seitener wurde der Filmemacher Theo van Gogh von einem radikalen Muslim umgebracht.

Nahed Selim kennt Ayaan Hirsi Ali persönlich und teilt viele ihrer Ansichten. Insbesondere die, dass die islamisch geprägte Welt politisch, wirtschaftlich und kulturell stagniere, solange sich dort kein selbständiges Denken entwickeln kann. «Grundsätzlich unterscheiden wir uns nur in einem Punkt», sagt Nahed Selim, «sie ist eine Atheistin und ich eine Gläubige.» Als solche findet Nahed Selim die Haltung von orthodoxen Muslimen «skandalös», die Islam-Abtrünnige töten wollten.

Wie Ayaan Hirsi Ali hat auch Nahed Selim ihr Buch auf Niederländisch geschrieben. Dieses Jahr ist es auf Deutsch erschienen, doch derzeit weder auf Arabisch noch auf Englisch greifbar. Wie will sie da ihr Zielpublikum erreichen? Nahed Selim seufzt. Freunde fragten oft, warum sie das Buch nicht selber übersetze. «Aber ich zögere. Noch ist die Gefahr gewalttätiger Attacken von Islamisten zu gross. Aber das wird sich hoffentlich bald ändern.»

Nahed Selim: Nehmt den Männern den Koran! Für eine weibliche Interpretation des Islam. Aus dem Niederländischen von Anna Berger und Jonathan Krämer. Piper, 2006. 334 Seiten. Fr. 34.90.